

Spielplatzgestaltung : alles wie gehabt?

Autor(en): **Hartmann, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPIELPLATZ- GESTALTUNG

Ein Kinderspielplatz? Klar, das sind Schaukel, Rutschbahn, Kletterturm und Sandkasten. Weit gefehlt, sagen Fachleute. Kinder und Jugendliche brauchen vor allem Spielräume mit Büschen, Erdhügeln und Gruben zum Versteckisspielen.

FOTO: APESA AG



ALLES WIE GEHABT?

STEFAN HARTMANN

Eine Wunschliste des Müttertreffs flatterte Anfang März der Verwaltung der Baugenossenschaft Süd-Ost in Zürich Schwamendingen auf den Tisch. Für den Spielplatz wünschten sich die Mütter eine Rutschbahn, einen Sandkasten (mit Deckel), eine Kleinkinder-Wippe, einen kleinen Kletterturm, ferner Gummipplatten unter den Geräten und ein Bänkli samt Papierkorb. Die Genossenschaft prüft das Gesuch wohlwollend. Die Mütter dürfen hoffen. Doch wo sind die Spielräume der grösseren Kinder ab fünf, sechs Jahren, deren Ansprüche weit über die putzigen kleinen Spielplätze hinausreichen?

SICHER, ABER LANGWEILIG Zurzeit boomt der Markt für Kinderspielgeräte; wie etwa der dicke Katalog des Spielgeräteanbieters Apesa (Urdorf) zeigt. «Spielplätze mit

ihren Geräten fördern zwar die Bewegung und Geschicklichkeit der Kinder, doch für soziales Lernen, Begegnung taugen sie nur bedingt», bemängelt Thomas Jaun von der Kindernachrichtenagentur kinag (Zürich). Und für den Spielplatzexperten Toni Anderfuhren (Bauma) verbirgt sich hinter dem Boom gar der Trend, die Verantwortung immer mehr an die Spielgerätehersteller zu delegieren. Die Geräte seien zwar in der Regel sicher konzipiert; sie bedeuteten aber einen Verlust von Kreativität und Veränderbarkeit (fixe Installation); zudem signalisierten sie den Kindern: «Hier spielen.»

Für Kinder wahrhaft eine klägliche Perspektive. Dabei haben sie das ureigene Bedürfnis herumzutoben, zu graben, im Wasser herumzuspielen, sich zu verstecken. Denn Spielen und Entdecken finden für Kinder nicht innerhalb eines

FOTO: HOLZWURM USTER



Statt wie oben eine langweilige Landschaft mit Möbeln auszustatten, setzen Fachleute auf die Entdeckungslust und den Erfindungsreichtum der Kinder. Auf dem betreuten Robinsonspielplatz in Uster darf auch mal mit gefährlichen Dingen gespielt werden.

abgegrenzten Platzes statt. Ihre Spielphantasie und Abenteuerfreude sind buchstäblich grenzenlos. Kinder machen auch aus allem ein Spielzeug: Ein ausrangiertes Velo, ein altes Fass und anderer «Grümpel» sind für Kinder das Tollste. Das braucht aber Platz und eine gewisse Toleranz der Erwachsenen in Sachen Ordnung.

KINDER REDEN MIT Solche Aussenräume in und um Siedlungen fehlten heute immer mehr, stellt Thomas Jaun fest. In den vergangenen Jahrzehnten wurde viel Siedlungsfläche dem Verkehr geopfert, für Zufahrtswege oder Parkplätze. «Kinder müssen vermehrt in der Planung berücksichtigt werden», fordert darum der kinag-Vertreter. kinag und Pro Juventute arbeiten zurzeit an einem gemeinsamen Beratungsprojekt «Kinder reden mit». Darin werden Elterngruppen, Schulen oder Gemeinden in der Planung von Spielräumen oder bei der Gestaltung des Quartierlebens oder bei Verkehrsfragen beraten* – unter Einbezug der Kinder.

Auch Mädchen nutzen die vielfältigen Möglichkeiten des Spielplatzes. Sie eignen sich die Spiel-Software meist schneller an als Buben.



FOTOS: HOLZWURM/USTER

Interview mit Louis Voellmy-Bellmont, Architekt

«Für mich ist ein guter Spielplatz der, den man gar nicht sieht!»

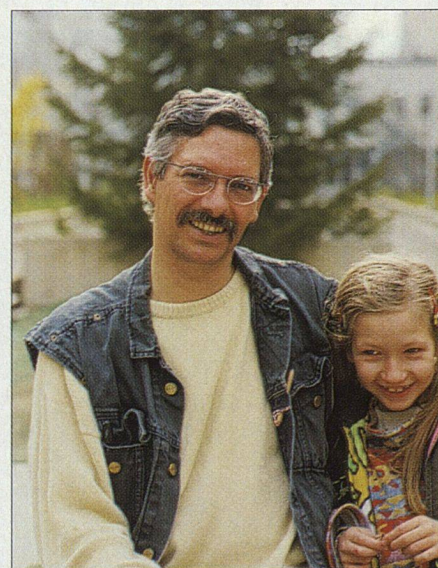
Voellmy betreibt das Büro PLANIMAZIONE für kindergerechte Aussenräume*. Er moderiert Planungsgespräche zwischen Eltern und Lehrerschaft oder Siedlungsbewohner/innen und -verwaltungen. Voellmy plädiert vehement für ein Spielgelände, das dem Kinderdrang nach Verstecken und Geheimplätzen mehr Raum lässt. Der momentane Trend laufe aber weitgehend in die alte Richtung einer «Möblierung» von Spielplätzen.

Was ist Ihre Kritik an alten Spielplatzkonzepten?

Noch immer werden Kinderspielgeräte einfach aufgestellt wie Möbel!

Was ist daran schlecht?

Spielen hat viele Facetten. Es gibt eine ganze Reihe von Spielen, die ohne Spielgeräte auskommen. Nehmen wir «Fangis», «Wer hat Angst vor dem schwarzen Mann?» oder «Schitliverbannis». Das braucht genug Platz, Wiesen mit Büschen, Häusercken oder Felsen. Die Kinder müssen lediglich einen Satz von Spielregeln, die Software gleichsam, kennen. Den Rest besorgt Spielfreude. Was aber spielst du an einem Klettergerüst aus Stahlrohr?! Hier geht es nur um die körperliche Herausforderung, um die Bewegung.



Louis Voellmy-Bellmont mit Tochter Anina

FOTO: STEFAN HARTMANN

*Seefeldstr. 195, 8008 Zürich, Tel. 01/380 15 83

Für Spielplatzexperten ist eines klar: Kinder brauchen abwechslungsreiche Räume mit Erdlöchern, Kieshaufen, Erdhügeln, Büschen und (bekletterbaren) Bäumen. «So eine Kiesgrube sieht zwar unfertig aus, aber gerade das macht sie reizvoll für die Kinder», ist Thomas Jaun überzeugt. In idealer Weise sind solche Bedingungen in den betreuten Robinsonspielplätzen verwirklicht. Diese Idee wird heute wieder neu entdeckt; zurzeit prüfen zum Beispiel vier Gemeinden des Zürcher Oberlands die Einrichtung solcher Plätze.

*«Kinder reden mit», Postfach, 156, 8042 Zürich.

Sie plädieren für vielgestaltige, dreidimensionale Räume – nicht einfach kahle Wiesen, sondern gestaltete Räume –, das setzt aber doch viel Platz voraus, der nicht vorhanden ist? Einspruch! Der Raum ist in fast jeder Siedlung da, wird aber meist nur verwaltet und gepflegt.

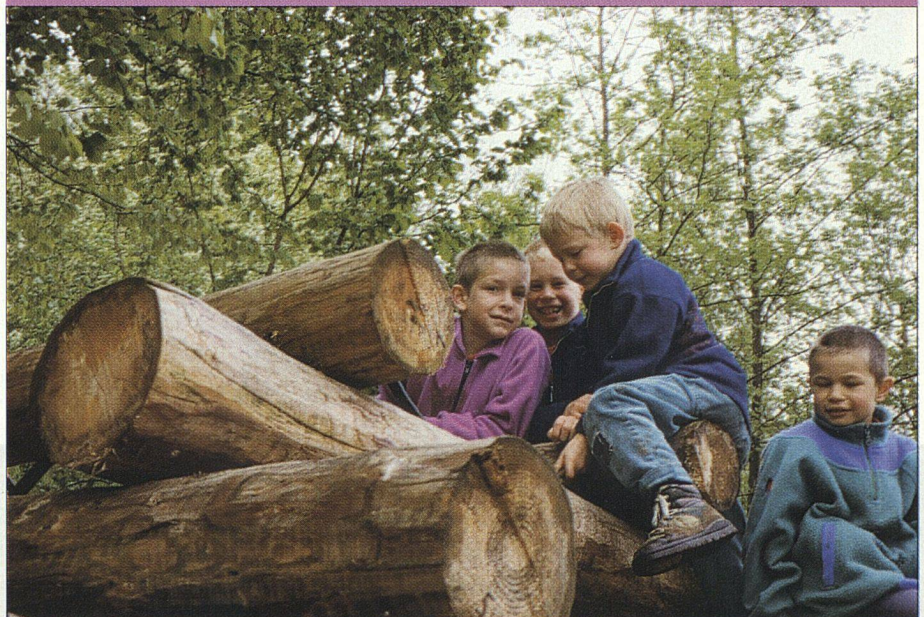
Abwarte hassen es in der Regel, wenn Kinder umherlärmern und Unordnung verursachen ... Nicht alle! Der Lärm konzentriert sich mehr, wenn der Spielplatz auf einen bestimmten Platz begrenzt ist. Ab dem Schulalter ist Spielen automatisch siedlungsübergreifend. Es bilden sich Kindercliquen, wie es das schon immer gab!

Durch was zeichnet sich ein zeitgemässer Spielplatz aus?

Geschlechterkampf auf dem Spielplatz

Mädchen ab etwa 10 Jahren sind immer seltener auf öffentlichen Spielplätzen und in Parkanlagen anzutreffen, Buben dafür um so häufiger. Zu diesem Befund kommt eine Studie des Frauenbüros der Stadt Wien. «Mädchen gehen nicht alleine auf den Spielplatz, weil sie nicht erwarten können, dort andere, zufällig anwesende, spielbereite Mädchen anzutreffen», lautet

eine zentrale Beobachtung der Untersuchung von 33 Anlagen. Die Folge: Höchstens ein Fünftel der Kinder auf den observierten Spielplätzen war weiblicher Natur – die Männer dominieren den öffentlichen Raum schon früh. Abhilfe versprechen sich die Wienerinnen von einer phantasievolleren Raumaufteilung, die gut sichtbar in unterschiedlich nutzbare Teil-Territorien unterteilt.



Einfach gesagt: Die Kinder müssen «Versteckis» spielen können. Der Spielplatz sollte ferner nicht ein klar definierter, rechteckiger Platz sein. Und schliesslich: Der Spielraum soll nicht topfeben, sondern modelliertes Gelände sein; er soll dreidimensionale Räume, in die Weite und die Höhe, anbieten. Mit ausgeräumten Flächen hat man automatisch nur die Buben, die alle anderen Spielenden mit ihrem Fussball verdrängen und den Raum in Beschlag nehmen. Die Reaktion ist klar: Die Genossenschaftsverwaltung wird den Fussball verbieten.

Welche Trends laufen heute in der Spielplatzgestaltung?

Schwer in Mode sind Erfahrungsgeräte, aber auch raffinierte, «postmoderne» De-

sign-Spielgeräte, halbe Kunstgegenstände, die dem Kind raffinierte sinnliche Erfahrung ermöglichen sollen, Balancebretter, Wippe, Spielhäusle. Das sind für mich vor allem Erwachsenenideen für Kinder. Der Trend geht leider eindeutig wieder auf die funktionale Gestaltung mit Spielmöbeln und nicht auf die Schaffung von frei nutzbaren Spielräumen! Für mich ist der gute Spielplatz immer noch der, wenn man ihn gar nicht sieht!

Interview: sth.